

DIE BLOOMFIELD GERMANIA

John Reins, Herausgeber

Entered at the post office at Bloomfield as second class matter.

Ein unabhängiges Wochenblatt
Erscheint jeden Donnerstag.

Abonnements - Preis
\$1.50 per Jahr bei Vorauszahlung.
Mit Adm. u. Gartenzeitung \$1.75
Nach Europa \$2.00
nach bei Vorauszahlung.

ADVERTISING RATES:
Advertisements, per inch 15 Cts.
Personals, per line 5 Cts.
No extra charge for change of copy
but copy for all ads must be in
labor room Wednesday noon.

Address all communications
DIE BLOOMFIELD GERMANIA
BLOOMFIELD, NEBRASKA.

Nicht günstig.

Zengen-Aussagen im Sulzer-Fall.

Morgenthau's Verhör.

Sagte, daß Gouverneur Sulzer ihn
erlaubt habe, „glücklich“ mit
ihm zu verfahren, wenn er als
Zeuge in dem „Impeachment“
Verfahren verhört werden sollte.
Ein Zeuge behauptete sogar, daß
Sulzer ihn zu verurteilen suchte,
auf dem Zengenstande die Na-
wahrscheinlichkeit zu sagen. — Wieder-
holte ganz genau die Worte, die
Sulzer gebraucht hatte. — Sul-
zer hatte von diesem Zeugen
\$500 als Beitrag für seinen
Kampagnefonds erhalten. — Ri-
chard Croker jr. gab Sulzer einen
Scheck von \$2,000.

Albany, N. Y., 27. Sept. Interes-
sant waren die Aussagen des ameri-
kanischen Botschafters in Konstanti-
nopol, Henry W. Morgenthau, die er
in der gestrigen Sitzung des Impeachment-
Gerichts in dem gegen Gouverneur
Sulzer eingeleiteten Verfahren
machte. Er sagte, daß er zu dem
Sulzerischen Kampagnefonds \$1,000
beigetragen habe und nach Einleitung
des Impeachment-Verfahrens
von Sulzer ersucht worden sei, mit ihm,
Sulzer „glücklich“ zu verfahren und
die Finanztransaktion als „eine rein
persönliche“ Sache zwischen ihm, Sul-
zer, und ihm, dem Zeugen, zu be-
trachten, wenn er, Morgenthau, als
Zeuge in dem Impeachment-Verfahren
vorgeladen werden sollte.

Ein anderer Zeuge, der Staats-
superintendent für öffentliche Arbeit-
en, Danran W. Red, sagte aus, daß
er zur Bestreitung von Sulzer's
Kampagnekosten \$500 beigesteuert
habe und von Sulzer aufgefordert
worden sei, seinen Eid zu brechen,
wenn er als Zeuge vorgeladen werden
sollte. Gouverneur Sulzer habe ihn,
Red, direkt ersucht, auf dem Zengen-
stande zu sagen, daß er überhaupt
nicht zum Kampagnefonds beigesteuert
habe. Die diesbezügliche Unterredung
habe, wie der Zeuge sagte, in dem
Privatbureau des Gouverneurs im
Staatskapitol stattgefunden. Herr
Red wurde aufgefordert, ganz genau
die Worte anzugeben, die Gouverneur
Sulzer in jener Unterredung gebraucht
und er sagte dann wörtlich folgendes:
„Gouverneur Sulzer sagte zu mir, als
wir über die Angelegenheit sprachen:
„Tun Sie, wie ich auch tun werde,
verzeihen Sie alles.“ Als ich ihn
dann darauf aufmerksam machte, daß
ich meine Aussagen doch unter Eid
zu machen haben werde, erklärte er:
„Ach, das ist nichts, vergessen Sie
das.“ Herr Red wurde dann darauf
aufmerksam gemacht, daß es sich viel-
leicht doch nicht ganz genau auf den
Wortlaut der Unterredung mit dem
Gouverneur besinnen könne und er er-
widerte: „Ja, wohl, ich weiß genau je-
des Wort, das der Gouverneur bei
jener Gelegenheit zu mir sprach.“

William B. Dougherty, der Zucht-
leitet der „Equitable Trust Co.“ von
New York, sagte auf dem Zengen-
stande, daß Frederick L. Colwell, sein
des Zeugen, Sonntagsschullehrer, bei
ihm einen von Richard Croker jr.
für Sulzer ausgesetzten Scheck für
die Summe von \$2,000 eingewechselt
habe. Dieser Beitrag war von Sulzer
in seinem Bericht über die Kam-
pagnebeiträge überhaupt nicht ange-
geben.

Richard Croker jr., der ebenfalls
auf dem Zengenstand gerufen wurde,
bezeugte nur, daß der Gouverneur
ihn ersucht habe, den Scheck so auszu-
stellen, daß er sehr leicht, ohne irgend
welchen Argwohn zu erregen, ein-
gewechselt werden könnte.

Alienversteigerer ungetömmelt.
Berlin, 27. Sept. Alienspezifischer
Schutz ist heute in Johannesburg aus
einer Höhe von etwa fünfzig Meter
abgesenkt und wurde tot vom Platz
getragen. Das Unglück war be-
zwecklos, daß der Rekonstruktion
aus einem nicht aufklärten Grunde
das Gleichgewicht verlor und um-
fiel.

Nur Vermutung.

Zum Rücktritt des Frei- herrn v. Hötzendorf.

Krisis in Oesterreich.

Der Generalstabschef der österrei-
chisch-ungarischen Armee hat sein
Abschiedsgesuch schon bei Beginn
der jüngsten großen Kaisermanö-
ver eingereicht. — Wenn gleich
Freiherr von Hötzendorf es be-
streitet, so erhält sich doch das Ge-
richt, daß Meinungsverschieden-
heiten mit dem Minister des Au-
ßenwesens ihn zu dem Schritt veran-
laßt haben. — Bedeutender Ma-
ler gestorben. — Regeln für Luft-
schiffer auf einer in Frankfurt am
Main abgehaltenen Konferenz an-
genommen.

Wien, 27. Sept. Die Meldungen
über den angeblichen Rücktritt des
Generalstabschefs der österreichisch-
ungarischen Armee, Generals der In-
fanterie Freiherrn Conrad von Hötzendorf,
weichen stark untereinander
ab. Von der einen Seite verlautet,
der Generalstabschef sei amtsmäßig
und habe sein Abschiedsgesuch be-
reits beim Beginn der jüngsten gro-
ßen Kaisermanöver eingereicht. Dieses
habe aber bisher keine Erledigung ge-
funden.

Auf Befragen soll Freiherr von
Hötzendorf erwidert haben, er habe sich
in die Waldeinsamkeit zurückgezogen,
um die Entscheidung über seine Ver-
abschiedung abzuwarten. Als Soldat
bespreche er seine persönlichen Emp-
findungen nicht und er beachte auch
die zahllosen im Umlauf befindlichen
Gerüchte nicht. Er betone jedoch, es
sei unwar, daß der Konflikt daher
rühre, weil er nach Rom reisen wollte,
um den italienischen Kollegen, Gene-
ralstabschef Bolla, zu besuchen, ein
Vorhaben, welchem der gemeinsame
Minister des Äußern Graf Berchtold
widerprochen. Im Gegenteil seien
seine Beziehungen zu dem Grafen
Berchtold ausgezeichnet, anders wie
das Verhältnis zu dessen Vorgänger,
dem Grafen Khevenhuller, gewesen sei.
Jeder Offizier mache schließlich einem
jüngeren Platz. Nur der Papst und
die weltlichen Herrscher hielten ihre
Stellung auf Lebenszeit inne.

Andere Gerüchte behaupten, daß ein
persönlicher Konflikt des General-
stabschefs mit dem Erzherzog-Kron-
folger Franz Ferdinand über dessen
willkürliche Abänderung der Schlus-
manöver entstanden sei, indem der
Kronfolger seiner Gattin, der Her-
zogin von Hohenberg, die Truppen
in Parade vorgeführt habe. Freun-
de des Generalstabschefs weisen darauf
hin, daß diese Version unhaltbar sei,
da das Abschiedsgesuch tatsächlich
schon beim Beginn der Manöver ein-
gereicht wurde.

Berlin, 27. Sept. Im Alter von
62 Jahren ist in München der Tier-
maler Julius Adam gestorben, der
sich in der Kunst- und Sammler-
welt besonders durch seine köstlichen
Dorstellungen aus dem Kägenleben
einen Namen erworben hat.

Am 18. Mai 1851 als Sohn einer
berühmten Künstlerfamilie in Mün-
chen geboren, hat Julius Adam dort
die Akademie besucht und in den Jah-
ren 1876 bis 1884 bei Wilhelm Diez
gearbeitet, nachdem er vorher in Bra-
silien als Zeichner und Landschafts-
photograph tätig gewesen war. An-
fänglich Porträt- und Genremaler,
ging er später gänzlich zur Tierma-
lerei über. Seine ammutigen Kägen-
bilder, von denen er eine Anzahl in
Sammelwerken veröffentlicht hat,
zeigen eine Virtuosität der Technik
wie sie kaum ein zweiter Maler auf-
weist.

Frankfurt a. M., 27. Sept. Unter
den Auspizien des internationalen
Gesichtsmittels für Luftschiffahrt fand
gestern hier eine Konferenz statt, in
der die folgenden Bestimmungen und
Vorschläge zwecks Annahme von Ge-
setzen zur Regulierung der Luft-
schiffahrt gutgeheißen wurden: Besig-
rechte auf Privat-Eigentum berech-
tigen die Inhaber nicht, Luftschiffern
das Reberuieren ihres Besitzes zu ver-
bieten, wenn ihnen durch das Reberu-
ieren keine Unannehmlichkeiten ver-
ursacht werden. Geschieht das, so ist
der Besitzer solcher Grundbesitzes
zu entsprechender Entschädigung be-
rechtigt.

Der Besitzer eines Luftfahrzeuges
ist für Schaden an Eigentum oder
Leben von Personen verantwortlich,
mit Ausnahme solcher Personen die
sich an Bord des Luftschiffes befin-
den.

Dynamitfabrik nicht auf.

Berlin, 27. Sept. Mit einem
Knall, der weitläufig hörbar war,
lag gestern die Dynamitfabrik von
Borsik & Co. bei Rön in die Luft.
Sämtliche Gebäulichkeiten wurden
zerstört und vier Arbeiter erlitten
tödliche Verwundungen, während
viele andere leichter verletzt wurden.
Wahrscheinlich wurde die Explosion
durch Selbstzündung des in ei-
nem der Gebäude aufgestellten
Dynamits verursacht.

Gegen Tammany

Seine Macht soll ge- brochen werden.

Der Wahlpruch Roosevelts.

Vielt eine bemerkenswerte Rede vor
den Mitgliedern des Staatskomitees
der Partei der Progressiven
in Rochester, N. Y., in der er aus-
einander setzte, worum es sich bei
der bevorstehenden Wahl haupt-
sächlich handele. — Gouverneur
Sulzer wird, wie Roosevelt sagt,
nicht etwa deshalb verfolgt, weil
er vielleicht vor seiner Erwäh-
lung sich unglücklicher Handlun-
gen schuldig gemacht hat, sondern
weil er als Gouverneur gegen
Korruption vorging und für die
Rechte des Volkes eintrat.

Rochester, N. Y., 27. Sept. Vor
den Mitgliedern des New York
Staatskomitees der nationalen Par-
tei der Progressiven hielt Oberst
Theodore Roosevelt heute eine Rede,
in der er sagte, daß es sich bei der
bevorstehenden Herbstwahl im Staate
New York vor allem darum handele,
zu verhindern, daß Tammany Hall die
Kontrolle über den ganzen Staat in
seine Hände bekomme. Er deutete in
seiner Rede an, daß die unglückliche
Lage, in der sich die öffentlichen An-
gelegenheiten des Staates heute be-
finden, hauptsächlich der Tatsache zu-
zuschreiben sei, daß die Bürger im
vergangenen Herbst es unterließen,
einen Gouverneur und eine Legisla-
tur zu wählen, die sich verpflichten,
die Politik der Partei der Progressi-
ven durchzuführen.

„In diesem Jahre“, fuhr der
„Kornel“ wörtlich fort, „haben wir
vier Angelegenheiten von aller anderen
Bedeutung, die die Bürger des Ge-
meinwesens zu entscheiden haben wer-
den. Die erste ist die Erwählung einer
Staatslegislatur. Diese jedoch
ist unabhängig von allen anderen
Angelegenheiten. Die anderen drei
sind: Erstens die verfeuerte Amtsen-
setzung des Gouverneurs; zweitens
die Wahl in der großen Stadt New
York und drittens: die Wahl von
zwei Richtern für das Appellations-
gericht. In allen diesen vier Ange-
legenheiten handelt es sich vor allem
darum, die Macht Tammanys zu
brechen.“ Nachdem Oberst Roosevelt
mit großem Nachdruck betont hatte,
daß die Partei der Progressiven gegen
korrupte Maschinen Krieg führe, fuhr
er wörtlich fort: „Im gegenwärtigen
Augenblick ist Tammany Hall
sehr gefährlich. Hier in der Stadt
New York versuchen wir Progressiv-
es, um ein ganz parteiloses Mit-
glied zu erwählen, an dessen Spitze ein
wirklich progressiver Demokrat, John
Burton Mitchell steht. In derselben
Weise greifen wir Tammany Hall
heute in dem Gouverneurkampfe an,
weil es den Gouverneur nicht für
das verlohnt, was er vor der Wahl
getan hat, sondern deshalb, weil er
seit seiner Erwählung für Ehrlichkeit
und für die Rechte des Volkes ein-
trat. Fern sei es vor mir, hier in
dieser Rede die gegen Gouverneur
Sulzer erhobenen Anklagen oder die
bereits beigebrachten Beweise zu erör-
tern. Ich will auch nicht über irgend
etwas sprechen, was augenblicklich vor
dem „Impeachment“-Gericht schwebt.
Eins nur möchte ich sagen, nämlich,
daß alles, was gegen Gouverneur
Sulzer vorgebracht wird, den Füh-
rern von Tammany Hall schon be-
kannt war, als sie Gouverneur Sulzer
einen zweiten Andrew Jackson
nannten und ihn als solchen priesen.
Die wirklichen Gründe, die die Ver-
anlassung zu dem „Impeachment“-
Verfahren gegen Gouverneur Sulzer
gaben, werden vielleicht vor der Kör-
perlichkeit, vor der er progressiviert
bekannt werden. Aber betreffs der
wirklichen Gründe, der wirklichen An-
klagen, sollte das Volk seine Ent-
scheidung abgeben.“

„Kein denkender Mensch wird auch
nur einen Augenblick glauben, daß
die auf den Gouverneur gemachten
Angriffe nur etwa deshalb gemacht
worden sind, weil er etwa während
seiner Kampagne, oder ehe er sein
Amt antrat, tat, was nicht mit dem
Gesetz in Einklang stand, sondern
nur, weil er als Gouverneur durch
seine Unterthanen gegen Korruption
vorging und weil er es wagte, für
eine Volkregierung und die Rechte
des Volkes gegen die ihm von Tam-
many Hall gegebenen Vorschriften ein-
zutreten.“

„Boaring Balast“ versteigert.

Berlin, 27. Sept. Der im vor-
igen Jahre hier von einem Konfor-
tum errichtete und schon nach kur-
zer Zeit dem Konkurs verfallene
„Boaring Balast“ wurde gestern im
öffentlichen Aufsteig versteigert und
für sieben Millionen Mark dem
Hotel Sändig in Dresden zugeschie-
nen.

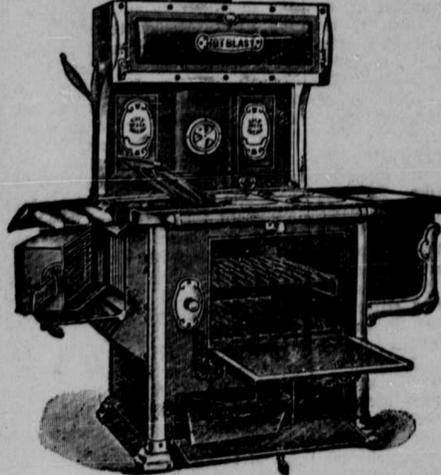
Der Schleppdampfer „Götin“
pufferte heute als erstes Fahrzeug
die Ostsee-Straßen am Panama-
Kanal.



THE SHORT WAY TO A MAN'S HEART!

A good meal—a tickled palate—a comfortable snug-
ness about the belt. And he is amiability personified.
You young wives and some of you older ones. Take
the suggestion. It's worth the while. "Feed him well."
It pays big dividends.

But don't attempt it with a cheap or broken down Range.
Get a good one. A good cook needs good tools.
Poor coffee, soggy potatoes, heavy bread, half cooked steaks—leaden biscuits—all due
to imperfect combustion—cheap construction—uneven oven heat—mechanical faults in
making—



You have enough to overcome without these
unnecessary troubles.
Avoid them all by getting the Range
of perfect design and construction.
The Range made faultless by 20 years of perfect-
ing experiments.
The Range that gives absolute satisfaction in
service.

Cole's Hot Blast Range

It embodies the only improvements made in
Range construction in 20 years.
Burns soft coal—hard coal or wood.

It is the one "star" performer in the Range market and you will
miss it if you fail to drop in and see it. It is now on show. COME IN.

See the name "Cole's" on each
Range. None genuine without it

John Trierweiler



FRED PAPER

—Händler in—
**Bier, Wein, Whiskey und
Zigarren**
Gund's berühmtes Bier frisch vom Fass
...Ich bitte um Eure Kundenschaft...

Die deutsche Presse.

Stärkste Waffe in deutsch-ameri-
kanischen Bestrebungen.
Wichtige Beschlüsse.
Philadelphia, 27. Sept. Gener-
alsamerikanische Beschlüsse bezüglich der
deutschen Presse hat der Deutsch-ameri-
kanische Staatsverband von Indiana
angenommen. Sie lauten:
„Der wichtigste Faktor, die stärkste
Waffe in allen Bestrebungen des
Staatsverbandes, der beste und der
treueste Kamerad aller, welche deutsch
fühlen und für deutsche Ideale kämp-
fen, ist unstreitig die deutsche Presse,
die ungleich den englischen Blättern
eine doppelte Mission zu erfüllen hat.
Deshalb empfehlen wir und legen es
jedem Delegaten der diesjährigen
Konvention an's Herz seine Anitation
für deutsche Ideale hauptsächlich und
in erster Linie auf die Erhaltung und
Verbreitung der deutschen Presse an-
zuwenden. Je mächtiger und größer
die deutsche Presse, desto wichtiger ist
sie und desto leichter und sicherer kom-
men wir zum Ziele unserer Bestre-
bungen. Es gibt viele, mit keinen Kos-
ten und Unannehmlichkeiten ver-
stärkte Wege, für die Erhaltung und
Verbreitung der deutschen Presse zu
agittieren, welche bereits in den frühe-
ren Konventionen genügend erläutert
worden und deshalb nicht wiederholt
zu werden brauchen.“
Ein Komitee des Deutsch-amerikani-
schen Staatsverbandes von Indiana
hat folgende Resolution ausgearbeitet,
welche dem anfangs Oktober in St.
Louis tagenden National-Konvent
unterbreitet werden soll:
„Wir empfehlen, daß bei der Na-
tional-Konvention in St. Louis ein
Ausschuß ernannt werde, der sich mit
der deutschen Jugendschriften-Frage
beschäftigt, um den deutschen Eltern
und Lehrern ein Verzeichnis von gu-
ten deutschen Jugendschriften zu emp-
fehlen.“
New York, 27. Sept. Die diesige
Polizei sucht einen seit gestern ver-
schwundenen in der Nähe dieser Stadt
wohnenden Farmer, namens Clyde
Wilkinson. Man fand gestern die
verhüllte Leiche der Gattin Wil-
kinson's, die seit dem 20. August ver-
schwunden war. Die Polizei glaubt
bestimmt, daß Wilkinson seine Gat-
tin ermordet hat.

Gotenburger System.

An Einführung in Deutschland
nicht zu denken.
Deutschschrift der Abstammung.

Gegen Tabakruß.

Eindringen in deutsche Tabakindu-
strie soll untersucht werden.

Berlin, 27. Sept. Eine Dent-
schrift zur Durchföhrung des Goten-
burger Systems hatten die Abstammung-
ler verfaßt, in der die Durchföhrung
dieses Systems durch Reichsgesetz als
dringende Notwendigkeit dargelegt
wurde. Die Reichsregierung hat nun
eine Umfrage bei den Bundesregie-
rungen veranstaltet. Eine Korre-
spondenz verweist aber darauf, daß
daraus nicht vermutet werden können,
daß das Gotenburger System in
Deutschland an den maßgebenden
Stellen sehr ernsthaft erwogen werde.
Die Reichsregierung erachte es grund-
sätzlich für ihre Pflicht, sich über
wichtige Fragen wirtschaftlicher und
sozialer Art eingehend zu informieren,
und lediglich aus diesem Grunde sei
auch die Umfrage über das Goten-
burger System bei den Einzelstaaten
veranstaltet worden. Man geht wohl
nicht fehl in der Annahme, daß eine
Einföhrung des Systems nicht beab-
sichtigt sei.

Während bisher auf
Grund der Jahrhunderte alten Kul-
turarbeit Frankreichs im Orient die
einzige Fremdsprache, die in den tür-
kischen Schulen gelehrt wurde, das
Französisch war, sollen in Zukunft
auch die deutsche und die englische
Sprache vollkommen gleichberechtigt
zugelassen werden. Dabei soll es den
Schülern freistehen, die fremde Spra-
che, die sie erlernen wollen, selbst aus-
zuwählen. Diese Reform des Sprach-
unterrichts steht im Zusammenhang
mit anderen Plänen für eine Neuor-
nung des Schulwesens in der Türkei.
Dem Vernehmen nach sollen einige
erfahrene Schulmänner aus dem Aus-
land zu einer Kommission zusam-
mentreten, welche die Grundzüge für
die Schulreform feststellen wird. Das
Deutschland in dieser Kommission ver-
treten sein wird, gilt als selbstver-
ständlich.

Nach dem Gotenburger System
würde der Kleinverkauf geistiger Ge-
tränke den Geschäftskreisen entzogen
und gemeinnützigen Gesellschaften
übertragen werden, die die „minder-
schädliche“ Abgabe dieser Getränke
einrichten. Die Wirte erhalten festes
Gehalt, die Aktionäre nur die übli-
chen Zinsen, und die Leberköpfe sol-
len zur Bekämpfung des Alkoholmiß-
brauchs Verwendung finden. Das
System wurde im Jahre 1905 zuerst
in Gotenburg eingeföhrt und befiel
sich in Schweden, Norwegen
und Finland.

— In Paris reichte gestern Jules
Claretie, der langjährige Direktor
der „Comedie Francaise“ seine Resig-
nation ein.